

UMG-live

MITARBEITENDENZEITSCHRIFT

HEFT 2/2026



**Was macht
uns einzigartig?**



Seite 9



Seite 10



Seite 16

Inhalt

Inhalt / Impressum	2
Editorial	3
Titel: Was macht uns einzigartig?	
Was macht uns einzigartig?	4
Vielfältige Bausteine für eine bessere Gesundheit	6
Das Zentrum für seltene Erkrankungen	8
Quiz	8
„Es wird keiner weniger verdienen!“	9
Sommerfestimpressionen	10
Neues aus der Fakultät	
Ymolution als Motivator für weitere Ausgründungen?	14
UMG-Menschen	
Neues Leitungspersonal	15
Preise und Auszeichnungen	15
Ein Tag mit ...	
einer angehenden Ärztin im Praktischen Jahr	16
Gut gemacht	
Operieren am Amazonas	18
Rettung aus eisiger Kälte	18
Kurz vor Schluss	
Poetry Slam 2026	19
Tag der psychischen Gesundheit	19
Abschied der Kümmererin	19
Impressionen vom Jahresempfang der Unimedizinen	20

Impressum

UMG-live, Mitarbeitenden-Zeitschrift der Universitätsmedizin Greifswald Heft 2-26

Herausgeber: Vorstand der Universitätsmedizin Greifswald, Fleischmannstraße 8, 17475 Greifswald **Chefredakteur:** Christian Arns (ca.), Leiter der Stabsstelle Kommunikation und Marketing, (03834) 86-5288, christian.arns@med.uni-greifswald.de **Bildredaktion, Grafik und Satz:** Manuela Janke-Tiede **Autor*innen dieser Ausgabe:** Christian Arns, Christopher Kramp, Hauke Meier, Janine Timm **Themen-Unterstützung/Recherchen:** Mariann Bollhagen-Gerschler, Kathrin Ehmann, Mathilda Guerin, Carmen Sönnel, Magdalena Tenz, Sandra Wierick **Fotos/Grafiken:** Christian Arns, Prof. Klaus Hahnenkamp, Manuela Janke-Tiede, Hauke Meier, Götz Schleser, Jenny Schult, Janine Timm, Kay Watzelhan, iStockphoto, Pixabay, ChatGPT **Redaktionsschluss:** 27. Juni 2026 **Druck:** Druckhaus Knoll, Greifswald **Druckauflage:** 1.000 Stück (Verteilung in Karlsburg, Wolgast und Greifswald) **Alle Rechte vorbehalten.**



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/11348-2511-1001

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

unser Mitarbeitendenfest im Juni war ein großer Erfolg. Mit 1.485 Besucherinnen und Besuchern war es voller denn je, das Wetter spielte mit, die Tanzfläche war durchgehend gefüllt und die Stimmung hervorragend. Wer nicht mit dabei war, kann sich auf vier Seiten in der Heftmitte ein eigenes Bild verschaffen.

Zweierlei hat mich an dem Abend besonders gefreut: Zum einen sind viele Kolleginnen und Kollegen aus Karlsburg unserer Einladung gefolgt und waren mittendrin dabei. Ganz offensichtlich kennen sich viele Mitarbeitende der verschiedenen Standorte längst und feiern ganz selbstverständlich zusammen.

Zudem haben Sie alle Verständnis für die kleinen Einschränkungen gezeigt, die aus finanziellen Gründen unumgänglich waren. Dass Sie ab dem vierten Getränk selbst zahlen und beispielsweise auf eine Drohnenschau oder ähnliches verzichten mussten, war offenbar für alle plausibel und tat der Laune keinen Abbruch. Dadurch war es möglich, noch mehr Mitarbeitenden die Teilnahme zu ermöglichen.

In diesem Heft unserer UMG-live geht es jedoch nicht nur ums gemeinsame Feiern, sondern gerade auf den folgenden Seiten darum, wie oft und wie gut wir zusammen arbeiten: Weil wir stark darin sind, Menschen mit ihren Krankheiten in ihrer vollen Komplexität zu versorgen. Wir verschaffen uns ein umfassendes Bild und helfen in Teams aus Menschen unterschiedlicher Berufsgruppen und medizinischer Disziplinen. Das zeichnet uns aus – nicht nur nach eigenem Verständnis, sondern auch nach professioneller, externer Einschätzung. Lesen Sie gerne mehr dazu in unserer Titelseite „Was macht uns einzigartig?“

Was uns ganz sicher auszeichnet, ist die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit im Fusionsprozess der Unimedizin und des Klinikums Karlsburg. In fast 40 Teilprojekten arbeiten die Fachleute beider Häuser an den Aufgaben, die zu bewältigen sind. In manchen Bereichen wie der Herzmedizin sind wir dem Zeitplan voraus und als mit Frau Ministerin Martin jüngst erstmals eine Wissenschaftsministerin Karlsburg besuchte, war sie von den bereits erreichten



Fortschritten begeistert. Was den koordinierenden Lenkungs-kreis aktuell beschäftigt, lesen Sie ebenfalls in dieser Ausgabe.

Gerne gebe ich noch ein Lob weiter: Die Rückseite dieses Heftes zeigt Bilder vom gemeinsamen Jahresempfang der beiden Unimedizinen Mecklenburg-Vorpommerns, zu dem wir in die Mensa eingeladen hatten. Dort konnten wir Entscheider*innen aus der Politik und der Wirtschaft, von Verbänden und anderen Gesundheitseinrichtungen unsere Erfolge, Angebote und Sichtweisen näherbringen. Wieder und wieder wurde an diesem Abend das Essen gelobt und nach dem Caterer gefragt: Ganz einfach, die hervorragenden Köchinnen und Köche sind Mitarbeitende unserer CBG, also der Campus Belieferungsgesellschaft.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn diese Ausgabe gedruckt vor Ihnen liegt, wird der Aufsichtsrat wichtige Weichen für die beiden kommenden Jahre gestellt und personelle Entscheidungen getroffen haben. Ich bin sicher, dass wir unseren bisherigen Weg auf diese Weise kraftvoll, gemeinsam und erfolgreich weitergehen können: in einem Team, das für diese UMG brennt und sie auch künftig voranbringt.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen einen schönen Sommer sowie erholsame Ferien

Ihr

Toralf Giebe
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender und Kaufmännischer Vorstand



Starke Marken sind so bekannt, dass sie trotz veränderter Wörter sofort erkannt werden. Wir alle verbinden etwas mit diesen Marken. Doch was verbinden die Menschen mit der Unimedizin? Was macht uns aus? Was ist unser Markenkern?

Was zeichnet die Unimedizin Greifswald aus? Was ist charakteristisch für sie, was sie bei Fachkräften gegenüber anderen Häusern attraktiv macht? Vorstand, Leitungspersonal und eine Agentur wollen genau das herausarbeiten. Und dabei vor allem eins sein: ehrlich.

Die junge Ärztin in Heidelberg, Dresden oder München überlegt: Die Stellenanzeige klingt gut, die Universitätsmedizin Greifswald sucht eine Assistenzärztin oder einen Assistenzarzt in ihrer favorisierten Fachrichtung. Doch wo liegt dieses Greifswald überhaupt?

Ein Blick bei Google Maps verrät: vor allem weit weg! Dafür zumindest am Wasser. Das ist je ein Minus- und ein Pluspunkt für Greifswald, das hilft ihr noch nicht weiter. Also versucht die junge Frau herauszufinden, wofür diese Unimedizin steht, was sie ausmacht. Dass der Standort Greifswald nicht zu den besonders großen Unikliniken zählt, findet sie gut: Bei ihrer vorherigen Station waren alle Institute riesig, in jeder Einzelklinik gab es massig Mitarbeitende und für jeden noch so spezialisierten Bereich war bereits jemand zuständig. Daher konnte sie – wenn überhaupt – nur irgendwo ein klein wenig mitmachen. Ob das in kleineren Häusern anders ist?

„Die junge Kollegin wäre bei uns genau richtig“, versichert Prof. Klaus Hahnenkamp. Der Stellvertretende Ärztliche Vorstand nimmt die UMG „vor allem als agil und flexibel“ wahr, da könnten persönliches Interesse und Engagement durchaus dazu führen, dass in kurzer Zeit eine Arbeitsgruppe gegründet oder ein eigenständiges Projekt gestartet werde. „Das geht bei uns deutlich unbürokratischer als an vielen anderen Standorten“, ist sich Hahnenkamp sicher.

„Das wäre typisch für die Unimedizin Greifswald“, bestätigt Thorsten Kadel. Er gehört zur Leitung der Berliner Agentur Dan Pearlman und hat sich über Monate mit den Unikliniken in Deutschland, der Krankenhauslandschaft in Mecklenburg-Vorpommern und den Besonderheiten der UMG beschäftigt. Sein zentrales Ergebnis: „Gesundheit wird in Greifswald nicht nur als Behandlung von Krankheit verstanden, sondern als Zusammenspiel von Prävention, Versorgung, Forschung, gesellschaftlicher Verantwortung und regionaler Gesundheitsentwicklung.“ Nach Einschätzung der Agentur Dan Pearlman versteht die UMG „Gesundheit als vernetztes Ganzes – vom einzelnen Menschen über die Bevölkerung bis hin zu zukünftigen Gesundheitsmodellen“.

Dazu zählt neben der Erweiterung der Gesundheitsstudie Study of Health in Pomerania SHIP um Haustiere (s. Titel-Foto) die Beteiligung am Helmholtz-Institut für One Health. Dessen zentrales Ansinnen ist es, die Gesundheit von Menschen, Tieren und Umwelt wegen ihrer engen Verknüpfung als ein großes Ganzes zu betrachten.

Solche Besonderheiten herauszuarbeiten und zu betonen, ist vor allem wichtig, um ärztliches und wissenschaftliches Spitzenpersonal zu gewinnen, auch IT-Fachkräfte und allgemein Leitungspersonal. Während viele Mitarbeitende in den zentralen Diensten und in der Pflege eher aus der Region kommen und die UMG vor allem als Arbeitgeber mit sicheren Arbeitsplätzen und Tariflohn schätzen, wie Elisabeth Berensmeier aus Erfahrung weiß, „kommen junge Akademikerinnen und Akademiker aus der gesamten Republik“. Die Leiterin des GB Personal hält es daher für wichtig, die tatsächlichen Besonderheiten deutlich herauszustellen und die Interessierten wissen zu lassen. „Wer sich dann bewusst für uns entscheidet, bekommt auch wirklich, was sie oder er erwartet.“

Wer das Wasser liebt und in eine Metropole will, sucht sich vermutlich eher etwas am UKE in Hamburg, wer einen kompletten Fuhrpark an moderner Technik und internationale Beachtung vorfinden möchte, bewirbt sich wohl an der Charité, und wer in seinem Berufsleben vor allem Organe transplantieren möchte, wird möglicherweise versuchen, einen Job an der Medizinischen Hochschule Hannover zu finden.

Kadel und sein Team haben gemeinsam mit dem Vorstand intensiv daran gearbeitet, das herauszuarbeiten, was die UMG wirklich ausmacht, was also charakteristisch für sie ist. „Die Universitätsmedizin Greifswald besetzt neben der medizinischen Exzellenz noch das hoch relevante Thema lebenslange Gesundheit.“ Zusammen mit der menschlichen Nähe und dem medizinischen Spitzenniveau mache diese „vernetzte Gesundheitsperspektive die UMG zu einem Ort zum Gesundwerden“.



Ganz typisch: Die Unimedizin war schon immer für die Kleinsten und für ihre Mütter da! Über die Greifswalder Zeitung wurde die Säuglingsfürsorge am 13. Februar 1916 angeboten, also vor 110 Jahren.

Als einen Beleg nennt er die Community Medicine, als weiteren die „vielen Angebote für Menschen, die auf die enge Kooperation von Experten verschiedener Berufsgruppen und medizinischer Fachrichtungen angewiesen sind“. Zudem gebe es für Menschen jeden Lebensalters besondere Expertise. Das reiche vom Level-1-Perinatalzentrum mit der bestmöglichen Versorgung besonders kleiner Frühchen bis hin zur ausdifferenzierten Altersmedizin mit einer eigenen Professur für Geriatrie.



„Gesundheit wird in Greifswald nicht nur als Behandlung von Krankheit verstanden, sondern als Zusammenspiel von Prävention, Versorgung, Forschung, gesellschaftlicher Verantwortung und regionaler Gesundheitsentwicklung.“

Thorsten Kadel, Agentur Dan Pearlman

„Darin erkenne ich uns eindeutig wieder“, bestätigt Prof. Karlhans Endlich, der Dekan und Wissenschaftliche Vorstand. Endlich ist seit mehr als 20 Jahren in Greifswald und hat schon viele Diskussionen, Workshops und Strategie-Prozesse miterlebt: „Mit dem Markenkernprozess haben wir erstmals eine saubere Bestandsaufnahme, wofür wir stehen und wie man uns von außen wahrnimmt.“ Das jetzt vorliegende Ergebnis „trifft den Nagel auf den Kopf“. Für ihn liegt auf der Hand: „Damit heben wir uns als Universitätsmedizin Greifswald von allen anderen Standorten ab.“

In Workshops der Agentur Dan Pearlman mit Leitungen verschiedener UMG-Bereiche tauchte immer wieder der Wunsch auf, die Unimedizin vor allem über Begriffe wie Innovation, Exzellenz, Robotik oder Digitalisierung zu definieren. Doch Kadel widersprach: „Das mag die Unimedizin von einem kommunalen Krankenhaus in einem anderen Landkreis in MV unterscheiden, aber das ist kein Charakteristikum im Vergleich der Unikliniken Deutschlands.“ (s. Quiz auf Seite 8) Das gelte eher für die Versorgung aus einem Guss und den Gedanken, Patient*innen über Lebensphasen hinweg zu begleiten – bei komplexen Krankheitsbildern durch die enge Verzahnung verschiedener Berufsgruppen und anderen Partnern.

Sollte sich die beispielhafte junge Ärztin in Heidelberg, Dresden oder München für eine Forschungsfrage interessieren, der sie gerne zusammen mit anderen Krankenhäusern und niedergelassenen Ärzt*innen im gesamten Ostseeraum nachgehen würde, sähe sie schnell: Es gibt eine Reihe von Vorbildern – siehe nächste Doppelseite – an der UMG, also vielfältige Kooperationen in allen möglichen Varianten. „Vielleicht kann ich da ein eigenes Projekt starten“, erklärt sie ihren Freunden die Entscheidung, sich in Greifswald zu bewerben.

Christian Arns.

Vielfältige Bausteine für eine bessere Gesundheit

Die professionelle Analyse Außenstehender hat ergeben:

Die Unimedizin Greifswald zeichnet sich durch ein hohes Maß an Kooperationen der Kliniken und Institute untereinander aus, aber auch durch enge Zusammenarbeit mit externen Partnern (s. vorherige Doppelseite). Hier eine ganz und gar unvollständige Liste beispielhafter Projekte.

25 Jahre bissfeste Kooperation

Bereits seit März 2001 nimmt die Kinder-Zahnklinik die Aufgaben des kommunalen Jugendzahnarztes wahr. Die ursprünglich mit der Hansestadt getroffene Vereinbarung wurde jetzt durch den Landrat für den Kreis Vorpommern-Greifswald verlängert. So trägt die Unimedizin zur besseren Zahngesundheit von Kindern und Jugendlichen bei.

Genesung auf der Überholspur

Wenn Termine gut aufeinander abgestimmt sind und erste Reha-Maßnahmen starten, sobald sie möglich und sinnvoll sind, können Betroffene deutlich schneller wieder nach Hause: weil es ihnen schon wieder entsprechend gut geht. Fast Track macht's möglich, also der festgelegte Behandlungspfad: in immer mehr UMG-Kliniken.

Einer von sieben Standorten

Wie funktionieren Prävention und medizinische Versorgung von erkrankten Kindern auch bei schwierigen Rahmenbedingungen? Das ist einer der Schwerpunkte, den der Standort Greifswald/Rostock in die Arbeit des Deutschen Zentrums Kinder- und Jugendgesundheit einbringt.

Insgesamt sind 24 Forschungs-einrichtungen an 7 Standorten am DZKJ beteiligt.

Zweite Ambulanz

Die Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten macht ihr ambulantes Behandlungsangebot auch in einer ehemaligen Praxis im Ostseeviertel zugänglich. Das nutzt den Betroffenen und ermöglicht zugleich, mehr Plätze für Ärzt*innen in Weiterbildung zur Verfügung zu stellen. So wirkt die Unimedizin*innenmangel entgegen. dem Fachärzt-

Bessere Lebenssituation für Ältere

Die mehr als 1.200 Expert*innen im DZNE erforschen die Ursachen von Erkrankungen des Nervensystems und suchen neue Ansätze für wirksame Behandlungen. Am Doppelstandort Greifswald/Rostock steht die Frage im Vordergrund, wie Versorgungsnetzwerke die Situation verbessern können.

Ziel ist es, die Lebenssituation der älteren Personen mit ihrer Familien zu verbessern.

Wir verstehen uns!

Um sich im Rettungsdienst in jeder Beziehung gut zu verstehen, wird gemeinsam geübt, reanimiert und das Wichtigste in der Nachbarsprache gelernt. NaReT ist ein Projekt der Unimedizin, der Uni Greifswald und des Universitätsklinikums Stettin.

Gemeinsam für gesundes Essen

Studierende wollten gesünderes Essen, bald darauf saßen sie mit dem Studierendenwerk, unserer Catering-Gesellschaft CBG, Ernährungswissenschaftlerinnen und der Nachhaltigkeit zusammen. Inzwischen haben die Mahlzeiten der Patient*innen mehr Nähr- und Ballaststoffe, die Mensa bietet ohnerische und hin vegetarische und vegane Gerichte an.

Alles unter einem Dach

Kinder und Jugendliche mit komplexen Erkrankungen brauchen vielfältige und gut abgestimmte Hilfe verschiedener Berufsgruppen. Im Sozialpädiatrischen Zentrum arbeiten daher u.a. Ärzt*innen, Ergotherapeut*innen, Psycholog*innen, Logopäd*innen, Ernährungsberater*innen und Sozialarbeiter*innen.

Grenzübergreifend Kindern helfen

Die Kinderklinik hat sich mit mehreren Krankenhäusern in Polen und Brandenburg im Projekt Temicare zusammengeschlossen, um die bestmögliche Versorgung krebskranker Kinder grenzübergreifend sicherzustellen. Das EU-geförderte Projekt unterstützt die Weiterentwicklung medizinischer Fachkräfte der Kinderder Euroregion im Bereich onkologie in Pomerania.

Sicheres Blut für Nigeria

Bluttransfusionen im afrikanischen Nigeria werden immer sicherer: dank einer seit gut zehn Jahren bestehenden Kooperation mit unserer Transfusionsmedizin und der Medizinischen Mikrobiologie. Die Zusammenarbeit reicht von wissenschaftlicher Arbeit bis zu praktischen Fragen des sicheren

Transports von Blutkonserven.

Füße erhalten als Teamaufgabe

Auch wegen der engen Zusammenarbeit mit Expert*innen anderer Fachrichtungen und Berufe ist das Klinikum Karlsburg erneut als spezialisiert für die Behandlung des Diabetischen Fußes zertifiziert worden. Das Team verhindert erfolgreich viele Amputationen.

Zusammen gegen Krebs

Das Onkologische Zentrum MV an der Unimedizin stellt mit seinem interdisziplinären Konzept sicher, dass Patient*innen umfassend von unterschiedlichen Spezialisten nach dem neuesten Stand der Forschung behandelt werden, unabhängig davon, welche Fachrichtung den jeweiligen Patienten betreut.

Die Praxis im Krankenhaus

Nicht jeder in der Notaufnahme braucht Notfallversorgung. Um den Menschen mit Schmerzen und anderen Problemen jenseits normaler Öffnungszeiten dennoch zügig helfen zu können, hat die Kassenärztliche Vereinigung eine Bereitschaftsdienstpraxis direkt neben der ZNA eröffnet. Die Unimedizin stellt pflegerisches Personal und Technik.

Hilfe bei komplexen Problemen

Ärzt*innen verschiedener Fachdisziplinen, Therapeut*innen aus unterschiedlichen Bereichen sowie psychologische und sozialpädagogische Kolleg*innen arbeiten im MZEB intensiv zusammen, um Erwachsene mit geistiger Behinderung oder schweren Mehrfachbehinderungen ambulant versorgen zu können. So arbeiten sie gemeinsam Einrichtungen und mit sozialen Vereinen.

NEU

Das Zentrum für seltene Erkrankungen

Die Unimedizin hat einen neuen Arbeitsbereich, in dem zahlreiche Kliniken und Institute kooperieren: das Zentrum für seltene Erkrankungen. Denn obwohl jede einzelne Erkrankung nur wenige Menschen betrifft, gibt es insgesamt viele Patientinnen und Patienten. Diese sind auf vielschichtige Hilfe angewiesen.

„Das neue Zentrum ist ein weiterer Bereich, in dem wir hier an der Unimedizin über Fachdisziplinen und Berufsgrenzen hinweg ganz selbstverständlich zusammenarbeiten“, beschreibt Prof. Klaus Hahnenkamp, der stellvertretende Ärztliche Vorstand: „Ich glaube, die Bereitschaft zur Kooperation ist bei uns ausgeprägter als anderswo. Es gibt ihn, diesen Greifswald Spirit.“ Hahnenkamp ist zudem Direktor der Klinik für Anästhesie, Intensiv- Notfall- und Schmerzmedizin, die mit zum Zentrum gehört.

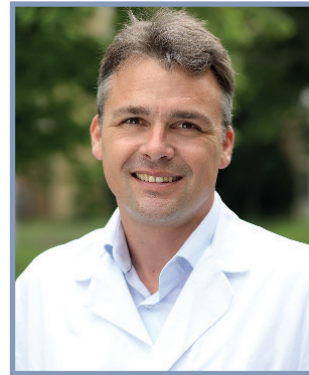
Eine Erkrankung gilt als selten, wenn höchstens 5 von 10.000 Men-

schen betroffen sind. Häufig sind diese Krankheiten komplex, betreffen also mehrere Organsysteme gleichzeitig. Das macht sie schwer erkennbar und erfordert Expertenwissen verschiedener medizinischer

Disziplinen. „Wer sich nur mit einem der Symptome auskennt, kann sich auch nur darum kümmern“, liegt für Hahnenkamp auf der Hand. Die Zusammenarbeit im neuen Zentrum schaffe etablierte Wege, Kolleg*innen aus anderen Bereichen mit einzubinden.

Genau hier setzt das Zentrum nach Ansicht von Prof. Andreas Teufel an: „Wir möchten Orientierung geben, Wissen bündeln und Wege verkürzen.“ Dazu werde sich das

Team national und international vernetzen und klinische Versorgung mit aktueller Forschung verbinden, schreibt der Direktor der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin-A auf der Website: „So können in unserem Zentrum für Seltene Erkrankungen komplexe Fälle strukturiert abgeklärt und individuell betreut werden.“ ca.



„Wir möchten Orientierung geben, Wissen bündeln und Wege verkürzen.“ Prof. Andreas Teufel

QUIZ

Viele Unternehmenslenkende fänden es so wunderschön, wenn die Menschen genau ihre Firma oder Institution mit dem Begriff „Innovation“ verbanden. Sie bringen das Wort daher in Slogans oder prominent in Claims unter. Das Problem: Wenn es jeder für sich in Anspruch nimmt, wird die Zuordnung schwierig. Oder wer weiß auf Anhieb, von wem welche Formulierung ist?

Ein munteres Dutzend

1 Innovativ aus Tradition
2 Innovation aus Tradition (1)
3 Innovation aus Tradition (2)
4 Traditio et innovatio
5 Innovation mit System
6 Innovation für Menschen
7 Innovation in Licht
8 Innovativ für das Land
9 Innovation und Lebensqualität
10 Global Network of Innovation
11 Setting the Standard in Innovation
12 Leading in Innovation

a Jungheinrich (Gabelstapler)
b Osram
c Trützschler (Maschinenbau)
d Staatsbank für Baden-Württemberg
e Dürr (Anlagen- und Maschinenbau)
f Wirtschaftsförderung Dortmund
g Universitätsmedizin Rostock
h ZDF
i Siemens
j Rittal (IT-Infrastruktur)
k Wacker Neuson (Baumaschinen)
l Hettich (Möbelbeschläge)

Kleiner Tipp:
Was in einer Zeile steht, gehört in keinem der zwölf Fälle wirklich zusammen.

Interessiert eigentlich wirklich jemanden, welche dieser Formulierungen zu wem gehört?
Also gut: 1h, 2k, 3a, 4g, 5j, 6i, 7b, 8d, 9f, 10l, 11c, 12e



Andrea Klaeske und Dirk Breuel gehören zum Lenkungskreis, der den Fusionsprozess der Unimedizin und des Klinikums Karlsburg koordiniert. Im Gespräch mit der UMG-live zeigen sie sich optimistisch, sehen aber auch noch ernstzunehmende Aufgaben.

„Es wird keiner weniger verdienen!“

Zum Jahreswechsel werden die Unimedizin und das Klinikum Karlsburg fusionieren. Die Koordination liegt beim Lenkungskreis. Zu dieser Runde gehören Andrea Klaeske, im Hauptamt stellvertretende Verwaltungsleiterin des Klinikums Karlsburg, und Dirk Breuel. Er leitet das Beteiligungsmanagement der Unimedizin und ist Geschäftsführer des Tochterunternehmens Palliativnetzwerk Vorpommern. Für die UMG-live fragt Christian Arns die beiden nach dem aktuellen Stand.

Die Hälfte des Jahres vom Kauf bis zur Fusion ist rum. Ist auch die Hälfte des Weges dorthin geschafft?

Dirk Breuel: Es sind auf jeden Fall ganz viele Eckpfeiler eingeschlagen. Einige Bereiche arbeiten schon eng zusammen, beispielsweise im Einkauf, wo es richtig gut funktioniert, oder im Bereich Finanzen und Controlling. Natürlich gibt es auch da noch Baustellen, aber es läuft.

Andrea Klaeske: Viele Vorbereitungen sind gut im Fluss, das finde ich auch, aber natürlich liegen auch noch dicke Brocken vor uns. Ich denke da zum Beispiel an die vielen Schulungen, die in Karlsburg nötig sind, weil sich die Mitarbeitenden ja sozusagen in jedem Bereich in eine neue Software einarbeiten müssen.

Muss das alles bis zum 1. Januar passieren?

Klaeske: Alles rund um den klinischen Arbeitsplatz auf jeden Fall. Die Patienten sind da, die liegen im Bett, da muss beispielsweise die Arbeit im System reibungslos funktionieren. Und genau solche Fragen klar vor Augen zu haben, also was zwingend bis zum Jahreswechsel vermittelt werden muss, gehört zu unseren Hauptaufgaben im Lenkungskreis. Wobei das Krankenhausinformationssystem aus meiner Sicht tatsächlich die größte Herausforderung darstellt.“

Wie wollen Sie das hinbekommen, das kann ja nicht nebenbei am Krankenbett laufen?

Klaeske: Nein, dafür wird es einen Extra-Schulungsraum im Bereich der Cafeteria in unserem Mensa-Gebäude geben. Wir reden immerhin

von rund 80 Mitarbeitenden im ärztlichen Bereich und etwa 220 Kolleginnen und Kollegen in der Pflege.

Klingt wirklich nach einer Herausforderung...

Breuel: ... und es ist nicht die einzige. Gerade sind wir in intensiven Gesprächen mit den Gewerkschaften, um das bisherige Karlsburger Gehaltsgefüge mit all' seinen Regelungen in Einklang zu bringen mit den Tarifverträgen, die an der Unimedizin gelten. Die verschiedenen Gehaltsgruppen und die Stufen passen nicht eins zu eins zueinander, da müssen wir uns auf Überleitungsregeln einigen. Das ist eine echte Herausforderung. Wir sind aber optimistisch, dass wir das Ergebnis etwa zu der Zeit verkünden können, wenn dieses Interview im gedruckten Heft erscheint.

Kann es da auch böse Überraschungen geben?

Breuel: Nein, wir haben von Anfang an gesagt: Es wird keiner weniger verdienen. Das gilt weiterhin.

Klaeske: Trotzdem ist es wichtig, dass wir bald zu dieser Einigung kommen. Die Mitarbeitenden warten auf verlässliche Aussagen dazu, was sie künftig verdienen werden. Das ist doch verständlich. (lacht) Übrigens haben sich viele sehr gefreut als klar war, dass unsere Mensaküche erhalten bleibt.

Also alles auf bestem Wege?

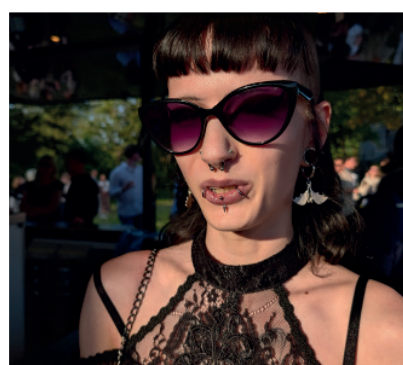
Breuel: Auf gutem Wege, aber nicht ohne Herausforderungen. Die Zahlen treiben uns noch um. Die Finanzierung für einige relevante DRGs in Karlsburg wurde in 2026 deutlich geändert, da müssen wir noch sehen, wie wir damit umgehen. Das Ganze muss sich schließlich wirtschaftlich lohnen.

Stellt das die Fusion in Frage?

Klaeske: Auf keinen Fall. Der Zusammenschluss ist für beide Häuser eine wirklich gute Lösung und schon wegen der Gesundheitsreform erforderlich. Ich glaube, das ist allen klar.“



SOMMERFEST 2026





MEGA-Stimmung

Die Zukunft der Medizin liegt in der Prävention



Gesundheit kostet: 11 Milliarden Euro könnten bundesweit eingespart werden, wenn verstärkt präventiv gegen Volkskrankheiten wie Adipositas oder Diabetes vorgegangen würde, berichtet das deutsche Ärzteblatt und verweist auf die Abteilung Prävention und Evaluation am Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie. Doch graue Zahlen nützen wenig, wenn der nächste Fast-Food-Burger mit nur drei Klicks bequem auf dem Sofa landet. Über Prävention zu sprechen, wirkt oft belehrend und wird schnell als Verbotsdebatte torpediert.

„Prävention ist eines unserer Schwerpunktthemen. Doch selbst bei allem medizinischen Wissen dazu fehlt oftmals im Alltag schlichtweg das Bewusstsein“, sagt der Wissenschaftliche Vorstand Prof. Karlhans Endlich. Um diese Diskrepanz zwischen Wissen und Bewusstsein zu überbrücken, setzt die Unimedizin seit Jahren verschiedene lebensnahe Präventionsprojekte um, von denen gar nicht alle genannt werden können. Ein besonderer Erfolg für unser Haus: Ein Projekt von Dr. Martin Bahls wurde als offizieller Beitrag für das bundesweite Wissenschaftsjahr 2026 ausgewählt. Unter dem Namen „LandGesund“ macht das Konzept – gemeinsam mit dem Verein „Kulturbrücke Peene-Tollense e.V.“ – Präventionsmaßnahmen im ländlichen Raum rund um Jarmen spielerisch beliebt.

Ob beim Jarmener Biberfest im Mai oder bei der großen Auftaktveranstaltung im April – bei „LandGesund“ kommen Jung und Alt in Bewegung. „Bewegung soll Spaß machen. Das gelingt am besten gemeinsam“, betont Bahls. „Wir wollen Momente schaffen, in denen die Kids Prävention positiv erleben. Das hilft mehr als jede Belehrung.“ Wie nötig das ist, zeigen die Zahlen des Sozialministeriums: Mecklenburg-Vorpommern hat bundesweit den höchsten

Warm-Up bei der Auftaktveranstaltung für das Projekt „LandGesund“ in Jarmen mit Gesundheitsministerin Stefanie Drese, dem Parlamentarischen Staatssekretär Heiko Miraß und dem Jarmener Bürgermeister André Werner (li.). Das Jarmener Stadtmaskottchen Bibi der Biber animierte Jung und Alt zur Bewegung mit Spaß.

Anteil übergewichtiger Kinder; bereits im Vorschulalter sind es 13 Prozent.

Um Sport und gesunde Ernährung nachhaltig zu verankern, bindet „LandGesund“ Netzwerke vor Ort ein: niedergelassene Ärzt*innen, Schulen und Eltern. „Übergewicht hat nie nur eine Ursache – psychologische Faktoren, das Umfeld und sogar die Zahngesundheit spielen eine entscheidende Rolle“, so Bahls.

Wie erfolgreich dieser Ansatz ist, beweist eines der am längsten laufenden Präventionsprojekte. Seit 25 Jahren arbeitet das Team der Kinderzahnheilkunde erst mit der Stadt Greifswald, später mit dem Landkreis Vorpommern-Greifswald, zusammen. In den 1990er Jahren hatten Greifswalder Erstklässler noch vier kariesbefallene, gefüllte oder entfernte Milchzähne. Durch die jahrzehntelange Kooperation sank dieser Wert drastisch auf heute nur noch 1,5 Zähne pro Kind. „Für jedes Kindergarten- und Schulkind gehört der Besuch unseres Teams in der Schule mittlerweile einfach dazu“, freut sich Prof. Christian Splieth, Leiter der Kinderzahnheilkunde, der die Kooperation verantwortet.

„Prävention bedeutet aber nicht nur, Programme für andere zu entwickeln – wir müssen sie auch selbst vorleben“, bringt es Martin Bahls auf den Punkt. Charakteristisch hierfür sind lebensnahe Beispiele wie das rauchfreie Krankenhaus oder interne Angebote der betrieblichen Gesundheitsförderung. „Prävention ist kein Verzicht und ist viel leichter durch und mit Teamgeist zu erreichen“, fasst Bahls es zusammen. „Wenn die Kinder zusammen mit der Gesundheitsministerin bei unserer Auftaktveranstaltung tanzen, dann ist das ein echter Zugewinn an Lebensfreude und Zusammenhalt.“

Hauke Meier

Neues Leitungspersonal

Anna Pohl ist seit dem 1. März als Stationsleitung auf der 2.0 A-B tätig, also Stroke Unit und Post-Stroke.

Schon seit Februar ist **Jana Schuldt** kommissarische Leitung auf der F.1 und vertritt Anne Östreich während Ihrer Elternzeit.

Das Hospiz hat seit Anfang April eine neue Stellvertretende Leitung: **Doreen Eles** hat diese Position im Haus in der Ellernholzstraße übernommen.

Steffen Koch ist seit dem 1. April neuer Leiter der Abteilung SAP & administrative Verfahren.

Im Geschäftsbereich Strategische Unternehmensentwicklung hat **Claudia Kerber** die Leitung des Projekt Management Office übernommen.

Elisabeth Berensmeier ist neue Leiterin des GB Personal. Sie kehrt zum 16. April an die Unimedizin zurück. Die Stabsstelle Konzern-, Arbeits- und Tarifrecht wird in den GB integriert; **Dietrich Brandenburg** wird die Abteilung leiten.

Ilka Jürgens ist seit Anfang Mai Stationsleitung auf der D.3. Das ist die Station der Urologie.

Die neu geschaffene Stabsstelle Digitale Innovation & Transformation wird von **Toralf Schnell** geleitet.

Daniel Husen ist seit dem 1. Mai Stationsleitung der Station D.2 („Strübing“) der Klinik für Innere Medizin C. Vorher war es als Teamkoordinator auf dieser Station tätig.

Preise und Auszeichnungen

Prof. Nicole Endlich ist von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Er würdigte damit ihre unermüdliche Arbeit auf der Suche nach besserer Hilfe für Menschen mit Nierenerkrankungen. Prof. Nicole Endlich verbindet Grundlagenforschung mit der Verbesserung von Diagnoseverfahren und Therapiemöglichkeiten. Sie ist Geschäftsführerin des Instituts für Anatomie und Zellbiologie.

Die Mitglieder der European Organisation for Research and Treatment of Cancer (EORTC) wählten den Tumor-Experten **Dr. Markus Blaurock** von der Universitätsmedizin Greifswald in leitende Funktion in der dort angesiedelten Kopf- und Hals-Krebs-Gruppe. Die EORTC gilt als eine der renommiertesten Organisationen im Bereich der forschenden Onkologie.

Der neue Wanderpokal „Gemeinsam gewinnen“ der Unimedizin ging beim diesjährigen Sommerfest an **Ole Genzen** und seinen Mitspieler, der sich bitte unter kommunikation@med.uni-greifswald.de melden möge. Der stellvertretende Vorstandsvorsitzende **Toralf Giebe** und die stellvertretende Pflegevorständin **Sarah Klaeske-Ganzow** überreichten den an der Torwand errungenen Pokal vor begeistert jubelndem Publikum (s. Foto auf Seite 13). Ebenfalls geehrt wurden **Marcel Lyß** und **Daniel Bätzsch**, die sogar einen Treffer mehr erzielten, aber wegen eines Formfehlers den Gesamtsieg verpassten. Auch ihre Namen landeten auf dem Wanderpokal.

Prof. Chia-Jung Busch ist neues Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Bundesärztekammer. Die Direktorin der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie wurde vom Vorstand der Kammer zum ordentlichen Mitglied berufen.

Sie ist dort für das Fachgebiet Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde zuständig.

Prof. Andreas Greinacher erhält einen ERC Advanced Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC). Mit der Förderung von 2,5 Millionen Euro über fünf Jahre wird das Forschungsprojekt „PROTECT – Prevent and Bypass: A Vision to Protect Blood Cells from Adverse Immune Responses“ unterstützt. Der ERC Advanced Grant zählt zu den renommiertesten Förderungen für etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Europa. Greinacher ist Seniorprofessor und assoziiert ans Institut für Transfusionsmedizin.

Beim diesjährigen Stadtradeln in Greifswald hat die Unimedizin in der Kategorie „Bestes Unternehmen“ gewonnen. In den drei Aktionswochen fuhren die Kolleginnen und Kollegen insgesamt 23.450 Kilometer.

Das Start-up Ymolution hat den Baltic Sea Region Health Innovation Award gewonnen. Die Ausgründung mit UMG-Beteiligung landete mit ihrer bahnbrechenden Plattform für die tierversuchsfreie Herstellung hochspezifischer Nanoantikörper auf dem 1. Platz. **Dr. Alexander Reder**, **Christian Henschker** und **Jan Meiering** wurden bei der Nationalen Branchenkonferenz in Rostock ausgezeichnet. Die Veranstalter bezeichneten ihre Arbeit als „Antikörper-Revolution“.

Der Sonderpreis des Baltic Sea Region Health Innovation Award ging ans Forschungsteam PodoHealthX um Nierenforscherin **Prof. Nicole Endlich**. Das Team am Institut für Anatomie und Zellforschung entwickelte eine Methode, mit der empfindliche Zellen hocheffizient mit genetischer Fracht beladen werden können. Gemeinsam mit **Dr. Tim Lange** plant sie eine Ausgründung.

Zwischen Studium und Beruf(ung)

Wer an der Unimedizin behandelt wird, hat es mit Ärztinnen und Ärzten, mit Pflegerinnen und Pflegern zu tun, völlig klar. Doch den Alltag prägen auch sie: die jungen Medizinstudierenden im Praktischen Jahr. Dieses PJ ist der letzte Studienabschnitt vor der 3. Ärztlichen Prüfung – und ein besonderes Zeitfenster im Leben der angehenden Ärztin Antonia Friedrich. Die UMG-live hat sie begleitet.



7 Uhr

Visite – für Patient*innen eine weiße Wolke aus Menschen, die sich um ihr Leiden kümmern. Unterschiedliche Karrierestufen, unterschiedliche Hierarchie-Ebenen, verschiedene Berufsgruppen – von außen kaum zu unterscheiden. Mittendrin Antonia Friedrich als PJ'lerin in der Allgemeinen Chirurgie, Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie.

Das ist für sie die erste Station ihres PJ.

Sie schreibt fleißig mit, was die Assistenz- und Oberärztinnen besprechen und ansetzen. Einige Patient*innen werden heute operiert und dafür werden die letzten Fragen beantwortet. In manchen Patientenaugen kann man deutlich die Aufregung sehen, während andere äußerlich sehr gelassen wirken. Bei einigen Patient*innen wird das weitere Therapiekonzept besprochen. Dabei ist die Stimmung stets vorsichtig optimistisch.



7 Uhr 45

Antonia Friedrich sitzt mit anderen PJ'ler*innen in der letzten Reihe Radiologie- & Fallbesprechung. Ein junger Arzt berichtet aus dem Nachtdienst, eine Kollegin stellt das OP-Programm des Tages vor. Dazu zeigt sie die dazugehörigen radiologischen Bilder.

Dann werden die Bilder der Patient*innen besprochen, die gefäßchirurgische Behandlung benötigen. Einige von ihnen werden ambulant versorgt, andere liegen bereits auf Station. Die Runde trifft Therapieentscheidungen, die über das bei der Visite Besprochene hinausgehen. Schnell schreiben die PJ'ler mit. „Das kommt nachher mit in die Visitedokumentation“, erklärt Antonia Friedrich.



8 Uhr 15

Zurück auf Station. Die 25-Jährige Ur-Usedomerin hat mal gerade einen Monat ihres PJ hinter sich: „Bis jetzt gefällt es mir sehr gut“, sagt sie, „ich wurde sehr freundlich ins Team aufgenommen und eingearbeitet. Ich habe meine täglichen ToDos, aber bekomme bei Gelegenheit auch viel erklärt. Man lernt vor allen Dingen sich selbst zu organisieren.“

Es stehen noch viele Blutentnahmen aus. „Die machen meistens wir PJler, also werde ich mal anfangen.“ Antonia Friedrich stellt sich alles für die erste Blutentnahme zusammen und geht ins Patientenzimmer. Eine ältere Dame freut sich sie zu sehen „Ach, sie sind immer so nett, aber eigentlich sind hier auch wirklich alle nett.“ Die Blutentnahme gelingt zügig, auch die drei nächsten. Bei der vierten hakt es etwas. Die angehende Ärztin holt sich ein Ultraschallgerät und schon gelingt es. „Durch mein FSJ in der Notaufnahme in Wolgast und dadurch, dass ich immer noch ein Wochenende im Monat dort arbeite, bin ich recht routiniert in solchen Sachen und weiß mir zu helfen.“ Jetzt steht die erste Aufnahme an. Antonia Friedrich stellt die klassischen formellen Fragen nach Alter, Gewicht, Größe und Vorerkrankungen. Die PJ'lerin erfährt, dass der Patient seit seinem 15. Lebensjahr raucht. „Das sind knapp 40 Jahre“, sagt die junge Frau ernst und redet dem Patienten ins Gewissen: „Ihre Erkrankung hat einen Grund. Sie sind schon dabei, das Rauchen zu reduzieren. Nutzen Sie den Aufenthalt bei uns als Gelegenheit und hören gänzlich auf.“ Zugleich bietet sie Unterstützung an: „Wir haben spezielle Rauchfrei-Angebote.“ Erst dann beginnt sie mit der Untersuchung.



9 Uhr

Dokumentation im ärztlichen Zimmer. Antonia Friedrich gibt Untersuchungsergebnisse und die Anamnese des Patienten in den Rechner ein. Zwischendurch beantwortet sie schnell zwei Mails: „Ich bin noch ehrenamtlich im Fachschaftsrat Medizin aktiv, da gab es kurz etwas zu klären.“ Während sie wieder dokumentiert, klingelt das PJ-Telefon. Das Gespräch dauert nur wenige Sekunden. „Ein Patient, der einen Bypass bekommt, ist bereit. Ich gehe jetzt hoch. Ich darf die Operation begleiten und Haken halten. Die Doku mach ich später weiter“, erklärt sie sichtlich erfreut.



9 Uhr 15

Vorbereitung auf die OP: Antonia Friedrich desinfiziert sich intensiv die Hände und Unterarme. Dabei erzählt sie, dass sie in einem knappen Jahr ihr drittes Staatsexamen macht und dann Assistenzärztin ist. In welchem Bereich sie anschließend arbeiten wird, steht noch nicht fest. Es gibt eine Präferenz, sagt sie lächelnd, „die möchte ich aber noch nicht ausplaudern“. Zumal sie bis dahin noch viele Eindrücke sammeln könne: zunächst in der Anästhesie, dann in der Inneren.

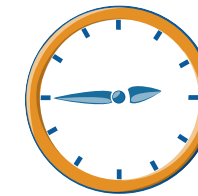
Die OP-Tür geht auf. Antonia Friedrich tritt ein, bekommt den sterilen Kittel von der OP-Pflege angezogen, ein kurzer Dreh, zugeknötet, ran an den Tisch. Oberärztin Dr. Julia van der Linde steht bereits steril am Tisch. Der Patient liegt in Narkose vor ihr und wird zusammen mit der OP-Schwester abgeklebt. Alle, die sich nicht kennen, stellen sich kurz vor.

Die OP-Tür geht auf. Der Bereichsleiter für Gefäßchirurgie kommt hinzu und begrüßt das Team. Nachdem auch Prof. Hoene steril ist, stehen Antonia Friedrich, Dr. van der Linde und Prof. Hoene gemeinsam am Tisch. Der Professor lobt: „Frau Friedrich integriert sich hervorragend ins Team. Sie hat in dieser Zeit des PJs die Chance sehr viel zu lernen.“ Die linke Leiste ist vorbereitet, jetzt erfolgt der Schnitt in die linke Bauchseite. Alle sind hochkonzentriert. Antonia Friedrich hält den Schnitt mit zwei Haken auf. „Das ist schwere, körperlich anstrengende Arbeit“, erklärt Hoene, „insbesondere wegen der Dauer eines solchen Eingriffs“. PJ'ler einzubinden ist für ihn selbstverständlich, also darf die angehende Ärztin auch Drainagen annähen und später die Hautnaht machen. Der Professor sieht genau zu und überzeugt sich von den praktischen Fähigkeiten.



14 Uhr 30

Die Operation ist gelungen. Alle bedanken sich im Team für die gute Zusammenarbeit. Antonia wird gefragt, ob sie bei der nachfolgenden OP wieder helfen kann, was sie freudig bejaht. Im Anschluss wird der Patient mit geballter Stärke der Anästhesie, dem Lagerungshelfer, der OP-Pflege sowie der PJ'lerin umgelagert.



14 Uhr 45

Zurück auf Station. Antonia Friedrich soll bei einigen Patient*innen Blut abnehmen. „Das ist immer eine gute Gelegenheit, mit Patienten ins Gespräch zu kommen. Sie sind immer ganz dankbar, wenn ihnen jemand ein offenes Ohr schenkt, daher mache ich das sehr gern. Denn wenn es den Patienten gut geht, trägt das auch zur schnellen Genesung bei.“ Kaum ist sie zurück im ärztlichen Zimmer und setzt sich wieder an die Visitedokumentation und isst nebenbei einen Snack, klingelt erneut das Telefon: Bei einer Schilddrüsenentfernung wird die PJ'lerin benötigt.



16 Uhr 30

Feierabend. Jetzt verabschiedet sich Antonia Friedrich von ihren Kollegen, wünscht einen schönen Feierabend und geht sich in der Studierendenumkleide umziehen. „Das war ein langer Tag. Ich vermute, morgen habe ich Muskelkater in den Armen. Es ist wirklich anstrengend über Stunden den Bauch eines Menschen aufzuhalten und dabei konzentriert zu bleiben.“ Dann strahlt sie: „Es war ein toller Tag.“

Janine Timm



Operieren am Amazonas

Das Kind mit angeborener Lippen-Kiefer-Gaumenspalte oder zusammengewachsenen Fingern, der Patient mit Leistenbruch oder Menschen mit Verbrennungsfolgen – sie alle haben im bolivianischen Amazonasgebiet kaum eine Chance auf ärztliche Versorgung. Sie leben fernab der wenigen großen medizinischen Versorgungszentren des Landes. Deswegen reiste ein multidisziplinäres Team von Interplast Germany nach Riberalta im Norden Boliviens. Mit dabei: Dr. Lennart Muras vom Klinikum Karlsburg.

„Wir waren zwei Wochen dort, um in dieser Zeit so viele Patientinnen und Patienten operativ zu versorgen wie nur möglich“, erklärt der Anästhesist: „Für die meisten Menschen vor Ort ist der Zugang zu chirurgischer Versorgung stark eingeschränkt, da beispielsweise keine Fachärzte für Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie oder plastische Chirurgie vorhanden sind.“ Deshalb reiste der Leitende Oberarzt Dr. Lennart Muras gemeinsam mit zwei weiteren Anästhesisten, mehreren Fachärzten verschiedener chirurgischer Disziplinen sowie einer Allgemeinmedizinerin und Pflegekräften in die Region.

„Die Menschen haben teils enorme Entfernungen in Kauf genommen“, berichtet Muras, „in der Hoffnung auf eine Behandlung, die ihnen sonst nicht zugänglich wäre“. Während der beiden Wochen konnte das Team schließlich 113 Patientinnen und Patienten operieren. Ein Großteil von ihnen waren Kinder, die Eingriffe vor allem Leistenherni-



en, Verbrennungsfolgen sowie angeborene Fehlbildungen und Lippen-Kiefer-Gaumenspalten. „Die anästhesiologische Versorgung stellte dabei eine echte Herausforderung dar“, berichtet Muras, denn die technischen Möglichkeiten vor Ort sind begrenzt. „Es gibt gar nicht ausreichend viele Narkosegeräte, weshalb wir an zwei OP-Tischen mit Kuhn-Systemen zur manuellen Beatmung arbeiten mussten.“ Um dennoch ein hohes Maß an Sicherheit und einen komplikationslosen Einsatz zu gewährleisten, „waren strukturierte Abläufe, Erfahrung und eine enge Abstimmung im Team entscheidend“.



Muras ist seit 2021 Anästhesist am Herz- und Diabeteszentrum Karlsburg und war 2024 schon einmal zu einem Hilfeinsatz über den Verein Interplast in der Stadt Riberalta. Klinikdirektor Prof. Wolfgang Motz habe das immer sehr gefördert, berichtet er dankbar. Für viele der Behandelten bedeute der Eingriff weit mehr als eine medizinische Maßnahme, betont Muras: „Er eröffnete ihnen die Chance auf ein Leben ohne Schmerzen, funktionelle Einschränkungen oder soziale Ausgrenzung. Ich bin sehr dankbar, dass wir so vielen großen und kleinen Patientinnen und Patienten helfen konnten.“ ca.

Sie möchten den nächsten Einsatz in Riberalta unterstützen?
Interplast Germany e.V.
IBAN: DE12 5605 0180 0010 0337 77
Sparkasse Rhein-Nahe, Stichwort: Riberalta, Bolivien

Rettung aus eisiger Kälte

Selbst Hartgesottene würden den unteren Lagerbereich der Biobank als eher kühl bezeichnen: Dort herrschen -80°C, im darüberliegenden Wartungsbereich immerhin -26°C. Genau dort müssen technische Mitarbeitende des Instituts für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin hinein, um die Anlage zu kontrollieren oder sogar etwas zu reparieren.

Gemeinsam mit den Fachkräften für Arbeitssicherheit und externen Experten wurde ein Rettungskonzept erarbeitet, falls Mitarbeitende in einem Notfall schnell aus diesem Wartungsbereich geholt werden müssen. „Der Zugang gestaltet sich äußerst schwierig“, beschreibt Stabsstellenleiterin Elisa Klug die problematische Ausgangslage: „Die Luke ist nur 60 mal 60 Zentimeter groß und befindet sich in zwei

Metern Höhe.“ Als das Konzept stand, wurde geübt und ein Dummy mit Hilfe einer Rettungstrage über ein Hubsystem gerettet. „Außerdem wurde persönliche Schutzausrüstung für das technische Personal beschafft: Kälteschutzanzug, Kopfhülle, Kälteschutzhandschuhe und -schuhe.

Übrigens: Auch die Biobanken, die im Neubau der Community Medicine eingerichtet werden, sollen mit diesem Rettungssystem ausgestattet werden. ca.



Poetry Slam 2026

Wer macht in diesem Jahr mit? Wer bringt Erlebnisse aus dem UMG-Alltag, persönliche Sichtweisen oder ganz eigene Blickwinkel auf die Bühne?

Der mittlerweile vierte Poetry Slam der Unimedizin findet am Donnerstag, 5. November, um 19 Uhr in der „Straze“ statt. Mitmachen können alle Mitarbeitenden der Unimedizin und ihrer Tochtergesellschaften: einzeln oder im Duo.

Die Texte müssen selbst verfasst und respektvoll sein. Das Orga-Team schreibt: „Erlaubt ist alles, was berührt: komisch oder kritisch, poetisch oder direkt, laut oder nachdenklich, absurd oder absolut realistisch, Hauptsache: authentisch.“

Anmeldungen unter Poetry.Slam@med.uni-greifswald.de

Tag der psychischen Gesundheit

Es geht nicht immer nur um die Anderen: Beim jährlich stattfindenden Tag der psychischen Gesundheit stehen die Mitarbeitenden selbst im Vordergrund. Am Mittwoch, 30. September, gibt es ganztägig Veranstaltungen unter der Überschrift: „Zeit der Krisen? Handlungsfähig in allen Lebenslagen“.

Das Klinische Ethikkomitee und die Stabsstelle Nachhaltigkeit haben insbesondere mit dem Institut für Psychologie ein vielfältiges Programm erarbeitet, das im Veranstaltungskalender auf der UMG-Startseite zu finden ist. Erörtert werden beispielsweise die Themen „Wie bleibt man psychisch gesund in Krisenzeiten?“ und „Mit Kindern über Krisen sprechen“ oder „Krisen im Klinikalltag“.



Abschied der Kümmererin

Und jetzt ist sie wirklich weg? – Für die Kolleginnen und Kollegen des Klinikums Karlsburg ist es eigentlich unvorstellbar: Iris Brinkmann hat sich Ende Mai in den Ruhestand verabschiedet. Den hat die Verwaltungsleiterin nun wirklich mehr als verdient, aber trotzdem...

Sie wird allen fehlen, das wurde bei der feierlichen Verabschiedung mehr als deutlich! Sichtlich gerührt nahm Iris Brinkmann die Glückwünsche der Gäste entgegen. „Mein Herz hängt an Karlsburg“, versicherte die 64-jährige Betriebswirtin. Sie blickt auf viele Jahre im Klinikum zurück: Mitte der 1990er Jahre führte sie der Weg erstmals nach Karlsburg: als Mitarbeiterin der Firma RauDammStiller, die nach der Übernahme des Krankenhauses durch die Hamburger Klinikgruppe Dr. Guth den Neu- und Umbau der Herzklinik realisierte. Schon da wollte man sie nicht mehr gehen lassen und bot ihr einen Job im Klinikum an. 27 Jahre lang brachte sie außerordentlich viel Engagement und Kompetenz ein. Sie war immer für die Mitarbeitenden da, sie kümmerte sich – und war dafür berühmt.

Nun hat Iris Brinkmann erst einmal viel Zeit für Ihre Familie: Gemeinsam mit Ihrem Mann, ihren Kindern und dem Enkelchen auf dem Foto möchte sie die freie Zeit genießen.





Jahresempfang 2026 der Unimedizinen-MV in der Greifswalder Mensa

